

## Spitznamen der Orte im Fuldataal

Aufgeschrieben 1973 von Eduard Brauns

In Empfershausen leben die „Hasen“, was sich damit erklären läßt, daß das Dorf früher ein sogenanntes Heckennest war, wo sich Fuchs und Hase „Gute Nacht“ sagten. Damals gab es viel Waldarbeiter (Heckenarbeiter) in der Gemeinde.

Die Einwohner von **Grebenu** sind die „Borwesplätscher“, die in vergangenen Zeiten viel barfuß gelaufen sein sollen. Hinzu kommt, daß das Dorf in der Fuldaschleife liegt und daß die Grebenuer, wenn sie nach Guxhagen bzw. ans andere Ufer wollten, barfuß die Furt benutzten. Das nimmt man jedenfalls an.

Die Günsteroöder hießen lange Zeit „die wilden Manner“. Das ist auf das Hungerjahr 1848 zurückzuführen, als es oft kein Stück Brot im Dorfe gab und die Kinder zum Betteln in Städte und Dörfer zogen. An der Stelle, wo oberhalb von Günsteroode der Weg von Quentel vorbeiläuft, hatte der Köhler Steffen bei seinem rauchenden Meiler ein Feuer angemacht, um sich ein paar Kartoffeln zu braten. In der Nähe holte ein anderer Köhler Holz und sah plötzlich einen wildaussehenden Mann von Quentel herabkommen. Er trug einen großen Gegenstand auf dem Rücken, eine Stange schaute oben heraus. Der zweite Köhler rannte in das Dorf und schrie atemlos: „Ein wilder Mann gekommen. Er hat Pfanne auf dem Rücken. Er geht zum Steffen. Er ihn totschrägt. Er ihn brät. Er ihn frißt. Daraufhin bewaffneten sich die Bauern mit Äxten und Mistgabeln, um den alten Steffen zu retten. Als sie in den Wald kamen, fanden sie den Fremden neben dem Steffen am Feuer sitzen. Neben dem Fremden stand ein kleines Heringsfäßchen, in dem eine Gabel zum Herausnehmen steckte. Die beiden hatten sich die Kartoffeln gebraten und verzehrten sie mit einem Hering als Zuspeise.

Den Spottnamen „die Fulle- oder Schlottenschisser“ sagt man der Bevölkerung von **Guxhagen** nach. Er wird auf den starken Gemüseanbau zurückgeführt. Alle Einwohner, die ihr Gemüse in Kassel verkauften, nannte man „Schlottenschisser“. Der Spitzname, „Fulleschisser“ soll daherkommen, daß man in der Nähe vom Gemüsefeld nicht austreten konnte und deshalb zur nahegelegenen Fulda lief, um dort im Schutze der Bäume und des Uferhains in Ruhe und ungestört sein Geschäft zu verrichten.

Trifft man irgendwo mal einen Einwohner aus Heina, dann erkennt man in ihm den, „Hengschen Bock“ (Zeegenhengsche), auch Zeegenbock genannt. Wer als Fremder früher durchs Dorf ging und meckerte, dem blühte bald eine Tracht Prügel, so daß er das Wiederkommen vergaß.

In der jetzt als Alheim zum Großkreis Hersfeld-Rotenburg gehörenden Gemeinde Heinebach leben die „Pulverköpfe“ (Heißsporne). Man sagt, hier sitze der Teufel auf dem Dache.

Mit dem Dorf Körle an der Fulda, das schon 1704 urkundlich als Chrulle erwähnt wird, verbindet sich der Name „die Esel“. Kirchlich war die Gemeinde einst ein Filial von Wollerode. Vor langen Jahren kam an einem Sonntag der Pfarrer herübergeritten, um den Gottesdienst in Körle abzuhalten. Seinen Esel, ein frommes Tier, band er, wie gewohnt, außen an die Kirchhofsmauer. Es dauerte gar nicht lange, so hatte sich eine Schar nichtsnutziger Jungen um den Esel versammelt und neckten und zerren an ihm, da er hinten und vorn ausschlug. Da kam von ungefähr eine junge

Bauernmagd vorüber, die eine Mistgabel trug. Sie lachte über das neckische Spiel der Knaben, trat hinzu und begann nun auch den Esel mit der Mistgabel zu kitzeln. Bald mehrte sich das Häuflein der Zuschauer. Alle fanden Vergnügen an den Sprüngen des armen geplagten Esels, ja, sie liefen am Ende selbst heim, holten Mistgabeln und kitzelten das unglückliche Tier damit so lange, bis es zusammenbrach und alle viere von sich streckte. Als nun der Pfarrer aus der Kirche kam und seinen Esel wieder besteigen wollte, fand er ihn tot und klagte sehr darüber, denn das fromme Tier, das ihn schon manches Jahr nach seinem Filial getragen hatte, war ihm sehr ans Herz gewachsen. Das rührte einen alten Bauern, der den Frevel mit angesehen hatte, und er hinterbrachte dem Pfarrer die Geschichte. Seitdem mußten die Bauern von Körle einen jährlichen Zins, „Eselzins“ oder auch „Kitzelgeld“ genannt, zahlen. Die letzte Quittung darüber stammt aus 1848. Die Körler wurden immer sehr böse, wenn man sie an diese Geschichte erinnerte, und wer es wagte, die Zipfel seiner Rockschoße wie ein paar Eselohren an den Kopf zu halten und so durch's Dorf zu gehen, der mußte schleunigst das Weite suchen. Sprichwörtlich ist es seitdem in Niederhessen auch geworden, von einem Übermütigen, der tolle Streiche macht, zu sagen: „Dem ist zu wohl, wie der Magd von Körle.“

Die Konnefelder sind die „Ohrenabschnidder“, die Einwohner von Nausis die „Hampoden“ (Hagebudden).

In Neumorschen haben die Leute den Spottnamen „die Kieweschwänze“ oder „Fohlenplätscher“ (Fuldaplätscher), während Obermelsungens, das „Käseland“ ist. Hier wurde viel Käse hergestellt, darunter durch ein besonderes Kochverfahren die Sorte „Doppelt gedrillter Kochkäse“.

Von Röhrenfurth wird folgende Geschichte erzählt: Ein Kasseler Stadtbaurat hatte vor mehreren Jahrzehnten Röhren und Rohranlagen, die für die Stadt wertlos geworden waren, zu billigsten Preisen verschleudert. Die Zeitungen ernannten ihn daraufhin spottweise zum Ehrenbürger von Röhrenfort (Röhrenfurth). Dieser Scherz brachte die Begebenheit mit der angeblichen Entstehung des Namens der Gemeinde in Verbindung: Röhrenfurth soll einst noch keinen Namen besessen haben; trotzdem sah man im Dorf bereits Röhren für die Kanalisation des durch das Hinterdorf fließenden Breitenbaches liegen. Nachdem eines Nachts die Röhren gestohlen worden waren, konnte der Bürgermeister am anderen Tag bei der Besichtigung des Platzes nur kopfschüttelnd feststellen: Röhrenfurt, Röhren-fort! — Daher soll der Ortsname stammen.

Die Gemeinde Wagenfurth ist die „Schmalzgrube“. Es war das Dorf der reichen Bauern, der fetten Bauern, woraus der Uzman abgeleitet worden sein soll.

In Wichte gibt es die „Bachollerklepper“ oder „Wachollerklepper“, zu deutsch die „Wacholderklopfer“. Hier wurden nämlich die reichlich vorhandenen Wacholderbeeren zu Schnaps geschlagen.

Gelegentlich nannte man die Einwohner auch die „Wichter Gänse“.

Die Wollröder schließlich heißen die „Platschähnten“. **Wollrode** war ein Dorf mit wenig Wasser. Deshalb wusch man die Hände in der Pfütze oder Kangel auf der Straße. Da die Bewohner es wie die Enten machten, kam jener Spottname auf.